

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 11

Artikel: Rebellierende Studenten auch in London
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Universität herausgefordert, die durchgeführt wurden, angeblich um den Missbrauch von Drogen zu ahnden, wahrscheinlich aber aus politischen Gründen, wobei von Seiten der Studenten auf die wenig überzeugende Abwehr der Universitätsbehörden gegen solche Übergriffe der Polizei hingewiesen wurde.

Wenn man den Diskussionen in Stony Brook folgt, hat man den Eindruck, dass der Kampf der Generationen in die Universität verlegt worden ist. Enttäuscht durch die Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit, mit der ihre Eltern eine gemeine Welt hinnehmen, kommen die Studenten an die Universität, darauf vertrauend, dass sie hier Persönlichkeiten und Ideen finden werden, denen sie Glauben schenken dürfen. Was sie finden, ist die gleiche feige Anpassung, die sie an ihren Eltern schockiert. Ihre Eltern können sie nicht anders machen, aber viele sind entschlossen, das «üble» Universitäts-system zu ändern, das sie vorfinden. Sie wollen nicht länger dulden, dass man von oben herab über ihren Lebenslauf entscheidet. Und jedesmal, wenn ein geschlossener Widerstand unter Studenten einer Universität zustande kommt, festigt sich ihre Überzeugung, dass ein Wandel möglich ist.

Stony Brook mit bloss 6000 Studenten ist nicht eine von den grössten Lehranstalten der USA, aber die Forderungen, die hier von über 2000 der aktivsten Studenten und vielen Mitgliedern des Lehrkörpers gestellt werden, sind symptomatisch für viele andere Universitäten. Einige dieser Forderungen lauten:

Grössere Freiheit in der Auswahl der Studienfächer. Schaffung von getrennten Professuren für Lehrfach und Forschung. Beförderung der Dozenten auf Grund ihrer Fähigkeit zu lehren.

Die Universitäten sollen sich mehr dem Dienst an der Gemeinschaft widmen und Dozenten entsprechend ihren Leistungen auf diesem Gebiet befördern.

Diskussionen ergaben, dass Studenten ein wichtiges Wort zur Beurteilung der Professoren und bei ihrer Anstellung mitreden sollten.

Einstimmig war der Beschluss, dass in allen Fragen der Bildung nur die Studierenden und der Lehrkörper, niemals aber die Verwaltung zu entscheiden habe.

Ohne Zweifel wird Stony Brook in den nächsten Monaten ein Kampfplatz der Ideen sein. Die Tatsache allein schon, dass eine Zeitschrift vom Niveau von «SCIENCE» (der Zeitschrift der amerikanischen Gesellschaft für die Förderung der Wissenschaften) den erwähnten Neuerungen sympathisch gegenübersteht und den Protest gegen die heutige amerikanische Machtpolitik unterstützt, dürfte auch von unseren Universitäten zur Kenntnis genommen werden.

Aus «SCIENCE», 1. November 1968

Rebellierende Studenten auch in London

Aus London nicht minder als aus New York erreichen uns Berichte von Studentenrevolten, im vorliegenden Fall ausgerechnet an der sehr angesehenen Londoner Wirtschaftshochschule (London School of Economics).

Die Revolte richtet sich wie anderswo gegen den akademischen Konservatismus in Lehre und Behandlung der Studenten. Kampfmittel, wie Unterbrechung von Vorlesungen, Boykott von Examen und Besetzung von Räumen der Dozenten erinnern ebenfalls an Vorgänge in den USA. Wie der Präsident der sozialistischen Studentenschaft erklärte, war es anlässlich des letzten Wochenendes das erste Mal, dass sich eine britische Universität ausschliesslich mit den Ereignissen in der grossen Welt abgab. «Wir wollen diese Diskussion fortführen, nicht als politischen Kurs so alle drei Wochen einmal – was wir fordern, ist Politik als integrierter Teil des Universitätslebens. Wir wollen über Vietnam reden in unserem Kolleg, über internationale Beziehungen und über die Soziologie der Revolution und des Guerillakrieges.»

Die ehrwürdige London School of Economics hat heute nicht mehr die grossen, international bekannten Lehrer der Vorkriegszeit – wie Tawney, Malinowski und Laski, und die hervorragendsten Dozenten der Gegenwart werden bald zurücktreten.

Durch ihre Revolte gegen die Verknöcherung des Universitätsbetriebes hat die L. S. E. wieder ihre einstige Stellung als Hochschule des Radikalismus zurückgewonnen, nachdem sie ihre Führung an Universitäten wie Essex und Hull abgegeben hatte.

Aus «Observer», 3. November 1968

Ein Brief an Amerikaner

(Churchman, Oktober 1968)

Als Finnin möchte ich Sie daran erinnern, dass man uns die Russen hassen lehrte. Geschichtliche Vorgänge wurden in unseren Geschichtsbüchern gefälscht, aber tatsächlich wissen wir, dass Napoleon 1808 Finnland dem Zaren schenkte, obschon die wirklichen Interessen Russlands im Schwarzen Meer lagen und nicht im finnischen Meerbusen mit seiner jährlichen mehrmonatigen Eissperre. Wir haben gelernt, mit unserem riesigen Nachbarn in Frieden zu leben. Wir betreiben nicht eine Politik des Kalten Krieges. Wir glauben, dass sowohl Kommunismus wie Kapitalismus mit der Zeit verschwinden werden, und dass so etwas wie eine Grosse Gesellschaft ihren Platz einnehmen wird, während die Finnen vielleicht einen Wohlfahrtsstaat haben werden. Wir glauben, dass kleine Kriege und Chaos die Herrschaft des Dogmatismus in der Welt verlängern und dass Friede und Ordnung schneller Fortschritt bringen werden, denn der Friede fördert die technische Entwicklung.

Wir waren einst äusserst nationalistisch und patriotisch und doch waren uns alle westlichen Werte heilig. Heute finden wir, dass die Welt interessanter und freundlicher wird, wenn man die Gaben anderer Völker zu schätzen weiss. Man hat sein Land immer noch lieb, aber man sieht die